

Literatur verändert das Leben

Johano Strasser liest im KiZ aus »Die schönste Zeit des Lebens«

Nein, wie ein Bürgerschreck sieht er nicht aus; lediglich die Lockenmähne erinnert daran. Weißhaarig und mit Lesebrille sitzt Johano Strasser am Mittwochabend im KiZ. Das Image des Rebellen habe er hinter sich gelassen, meinte Sascha Feuchert, Vorsitzender des Literarischen Zentrums, zur Begrüßung des Autors, der Deutscher wurde, als das Land mit den 68er-Revoluten in seinen Augen endlich »normal« wurde.

In Holland geboren, wuchs er in einem Deutschland auf, das noch zutiefst von den autoritären Strukturen des Nationalsozialismus geprägt war. Die Revolte seiner Jugend war keine gegen die eigenen Eltern, die als Internationalisten seine Weltanschauung prägten. Die deutsche Staatsbürgerschaft konnte der einstige Chefideologe der Jusos erst annehmen, als überkommene gesellschaftliche Muster hinterfragt wurden und aufzubrechen begannen. An diesem Punkt steht der Protagonist seines neuen Romans. Natürlich meint der Titel »Die schönste Zeit des Lebens« die Jugend. Die ist hier freilich nicht nur durch den zeitlichen Abstand völlig anders als die Strassers. Robert wächst in einer Familie auf, über die sich eine lähmende »Sprachlosigkeit« gelegt hat. Da ist der Vater, der seine eigene Unzulänglichkeit und Hilfslosigkeit mit der Wut auf seinen Sohn kompensiert, dem er beständig zu vermitteln scheint, »was er für ein Idiot ist«. Die »Enttäuschungen des Lebens« haben auch die Mutter zermürbt. Doch während er mit dem Vater nicht reden kann, will er es mit der Mutter nicht, die sich diese verzweifelt wünscht. Mit der klaren und bildreichen Sprache Strassers wird die starre Schwere dieser Situation greifbar.

Bei unzähligen Schallesungen hätten insbesondere männliche Jugendliche diese Si-



**Will mit Literatur das Leben verändern:
Johano Strasser.** (Foto: dw)

tuation bestätigt, erzählt Strasser, selbst Vater eines mittlerweile erwachsenen Sohnes. Die eigene Pubertät habe er selbst erst im fortgeschrittenen Alter hinter sich gelassen, gesteht er den rund 40 Zuhörern, die dieser Phase mal mehr, mal weniger deutlich entwachsen sind. Aus den ausgesuchten Textpassagen wird deutlich, dass Strasser in seinem Roman die jenen Lebensabschnitt verklärende Phrase von der »schönsten Zeit«

ironisiert. Erst die Begegnung mit einer alten Dame, der Robert vorliest, wird für ihn zur Befreiung. Mit den Einblicken in ihr eigenes Leben und in die Literatur öffnen sich dem Heranwachsenden völlig neue Welten. Neben Goethe, Rilke und Anais Nin stehen in den schlecht sortiert, aber gut gefüllten Regalen der ehemaligen Bibliothekarin auch die »Geschichten aus 1001 Nacht«. Mit den schillernden Figuren geht er auf Reisen, lässt sich vom fliegenden Teppich davontragen und sieht seine Themen in denen der jungen Prinzen gespiegelt, auch wenn die mit »In alten Zeiten« beginnen.

Der Faszination der Literatur ist Strasser selbst schon lange erlegen. Nach den rebellischen Zeiten bei den Jusos übernahm er keine politischen Ämter mehr, auch wenn er noch heute der Programmkommission der SPD angehört. Der studierte Philosoph und Politologe hat als Autor sein Metier gefunden. Als langjähriger Präsident des PEN-Zentrums Deutschland konnte er es darüber hinaus mit politischen Anliegen verknüpfen. Im Roman durchbricht die alte Dame mithilfe der literarischen Welten Roberts von Sprachlosigkeit geprägten Mikrokosmos. Sie erzählt von ihrer eigenen Jugend und der eigenen Familie. Mit unbequemen Fragen wird die Begegnung für Robert zur Herausforderung, denn die nach dem Lebensplan oder dem eigenen Glück ist nie leicht zu beantworten. »Die Nazis haben uns zu Juden gemacht«, erzählt sie, die ihre Familie im Holocaust verlor, und über Stationen in England und Israel erst ihren eigenen Weg im Land und mit der »Sprache der Täter« findet. »Das Leben ist nicht immer originell«, anders als in der Literatur, meint Strasser. Die Hoffnung aber bleibt, dass Literatur das Leben verändern kann. Doris Wirkner